



Vom Lehrling zum Meister

In der letzten Hauszeitung wurde schon von der Ausstellung des aargauischen Gewerbeverbandes „Vom Lehrling zum Meister“ berichtet, die vom 12. bis 21. Mai 1944 in Zofingen stattfand. Bei diesem Anlasse wurde ein Führer durch die Ausstellung veröffentlicht, der zugleich ein Handbuch der Berufsberatung darstellt. Aus diesem Führer werden hier die Ausführungen über einige Berufe wiedergegeben.

Schneider

... Das Maßschneidergewerbe. Als Spiegel der Kulturepochen bringt es, ähnlich wie die Architektur, das kulturelle Empfinden des Menschen zum Ausdruck. Dies ist schon im Altertum so gewesen und von den Griechen und Römern auf das Mittelalter und auf die Gegenwart übergegangen. Der Schneider gibt diesem Empfinden in Formgestaltung und Farbenzusammenstellung der Kleidung Ausdruck. Rokoko und Empire beispielsweise sind nach dieser Richtung Begriffe geworden. Auch das gegenwärtige Zeitgeschehen findet in der Kleidung sinnfälligen Niederschlag. Schematisierung und Normalisierung haben im Bekleidungs-gewerbe Eingang gefunden. Neben die Maßkleidung ist das Fertigfabrikat, der „Anzug von der Stange“ getreten, wie er in Fachkreisen genannt wird. Die Konfektion ist als Bekleidungsstück des Massenmenschen auf den Plan getreten. Ihre rasche Verbreitung verdankt sie nicht etwa bloß dem Umstand, daß sie im Preis billiger ist als der Maßanzug, sondern weil ihre Standardisierung dem Empfinden breiter Volksschichten entgegenkommt.

Neben dieser Normalkleidung wird die Maßkleidung bleiben, nicht etwa nur für diejenigen Personen, deren Körperform die Verwendung eines Standardmodells nicht zuläßt, sondern durch entsprechende Kleidung sinnfälligen Ausdruck zu geben. Der Schneider ist's: er macht den Mann.

Schreiner

Wie wird man Schreiner? Der Schreiner muß, wie nur wenige andere Handwerker, mit großer Liebe auf die Eigenarten seines naturgewachsenen Werkstoffes, das Holz, eingehen. Das Holz ist ein organischer Werkstoff und jede der verschiedenen Holzarten hat ihre besonderen Eigenschaften. Materialkunde und Materialbehandlung sind deshalb das A und O des Schreinerberufes. Die Meisterschaft wird im Schreinerhandwerk von keinem errungen, der den eigenwilligen und vielgestaltigen Werkstoff nicht meisterlich zu behandeln und nicht in der überlieferten und erprobten neuzeitlichen Technik zu verarbeiten versteht. Dank der initiativen Arbeit des Verbandes Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten ist die Ausbildung und Weiterbildung im Schreinerberufe vorbildlich geregelt.

Die Schreinerlehre. Die Lehrzeit des Schreiners beträgt 3½ Jahre. Die beendete Ausbildung (Bestehen der Lehrabschlussprüfung) bildet die Grundlage zur weiteren Ausbildung zu Spezialberufen, die sehr oft gesucht und gut bezahlt sind, wie zum Holzmaschinisten, Beizer und Polierer, Klavierschreiner, Möbelzeichner, Anschläger usw. Großer Wert wird bei der Ausbildung zum Schreiner auf Gewöhnung an sauberes

und genaues Arbeiten gelegt, denn für die Ansprüche der Schweizer Kundschaft genügt nur exakte, saubere und form-schöne Arbeit. Jeder der genannten Schreinerberufe hat sein eigenes Ausbildungsreglement. Nach Absolvierung der Lehrzeit tritt der Lehrling, wenn er fleißig und aufmerksam in der Werkstatt und in der Schule arbeitete, in die Gesellenzeit ein.

Die Weiterbildung des Schreiners. Der strebsame Geselle besucht fleißig die Fach- und Gewerbe-schulen, wo er namentlich seine Fertigkeit im Lesen von Zeichnungen, im Fachzeichnen und beruflichen Rechnen ausbildet. Nebenher studiert er eines der im Schreinerberuf ziemlich zahlreichen guten Fachbücher und die Fachzeitung. Je nachdem wird er sich dann einem der genannten Spezialberufe zuwenden oder aber durch Besuch von Fachkursen sich auf die Meisterprüfung vorbereiten.

Die Ausbildung zum Meister. Von einem Meister des Schreinerberufs muß vollkommene Vertrautheit mit seinem Werkstoff, dem vielfältigen und lebendigen Holz, Vertrautheit mit allen Feinheiten der Arbeitstechnik und mit allem für die Ausübung des Berufs als Meister wichtigem berufs- und geschäftskundlichem Wissen verlangt werden. Fünf Jahre muß ein Bewerber um den Titel eines „Diplomierten Schreinermeisters“ im Berufe tätig gewesen sein. Nur der gut vorbereitete Bewerber wird die zwar strenge, aber keineswegs Unmögliches erfordernde Prüfung bestehen.

Gesunden, intelligenten und initiativ veranlagten Menschen sichert der Schreinerberuf ein gutes Auskommen und eine geachtete gesellschaftliche Stellung.

Schuhmacher

Die Schuhmacherzunft war zur Zeit der Griechen und Römer eines der ersten Gewerbe, das existierte. Es ist sehr interessant, nachzuforschen und festzustellen, wie annodazumal die Naturmenschen auf den Gedanken kamen, ihren Mitmenschen durch Gerbung von Leder die Fußbekleidung zu erstellen. Die älteste Schuhmacherzunft stammt aus Magdeburg. In sehr anschaulicher Weise wird den Besuchern im neuen Bally-Schuhmuseum in Schönenwerd die Entwicklung der Fußbekleidungen in allen Macharten bis ins 19. Jahrhundert gezeigt. Das Sprichwort: Die Zeiten ändern sich und die Leute auch, bewahrheitet sich vor allem an unserem schönen Schuhmacherhandwerk. Die ehrbare Handschuhmacherei nahm während vielen Jahrhunderten einen blühenden Aufstieg, der aber leider anfangs des 19. Jahrhunderts zurückgeworfen wurde. 1934, als dem Schuhmacherberuf der Untergang drohte, stellte man ihn unter behördlichen Schutz. Jede berufliche Expansion im Schuhmachergewerbe wurde der kantonalen Bewilligung unterstellt. Der bezügliche Bundesbeschuß brachte dem Schuhmachermeister eine bessere Existenz mit angenehmeren Daseinsbedingungen. Für dieses große Entgegenkommen der eidgenössischen und kantonalen Behörden wissen wir großen Dank.

Die eidgenössischen und kantonalen Berufsverbände und der qualifizierte Schuhmachermeister von heute bemühen sich sichtlich, im Handwerk durch aufklärende Lichtbildervorträge, Meisterbildungskurse und die Einführung von kantonalen Fachschulen und Schuhmachermeisterprüfungen das Gewerbe zu stützen. Durch fachmännische und zweckmäßige Qualitätsarbeit in jeder Hinsicht (orthopädische Arbeiten, Einlagen,

Prothesen, Beinverkürzungen) soll auch der fußleidenden Bevölkerung Linderung und Heilung gebracht werden. Nur dadurch kann sich der Schuhmachermeister von heute seinen Platz an der Sonne sichern.

Die kantonale Schuhmacherschule in Aarau wurde für unsern Nachwuchs zu einer unerläßlichen Institution; sie ist in mustergültiger Weise geführt. Seit der Einführung der eidgenössischen Schuhmachermeisterprüfungen im Jahre 1934 haben sich aus allen Gauen der Schweiz etwa 500 Schuhmacher das Meisterdiplom erworben.

Weltchronik

In der zu Ende gehenden Woche sind auf den Kriegsschauplätzen verschiedene wichtige Ereignisse eingetreten, die den weiteren Verlauf dieses gewaltigen Völkeringens wesentlich beeinflussen können.

Rom

Vom Freitag der letzten Woche an hatte man den Eindruck, daß die Schlacht um Rom rasch einem Höhepunkt entgegenging.

General Clark hatte am Donnerstag ein frisches Armeekorps eingesetzt. Auch hatte man auf deutscher Seite zum erstenmal während des italienischen Feldzugs einen alliierten „überschweren Panzer“ festgestellt, von dem jedoch bisher keine nähere Beschreibung erhältlich ist. Die Offensive der amerikanischen Fünften Armee erreichte eine gewaltige Wucht. Die Heftigkeit des Feuers der Artillerie und Luftwaffe sei nur in der ersten Phase der Schlacht in Mittelitalien noch übertroffen worden, als die Alliierten die deutschen Befestigungen am Garigliano und am Liri angriffen. Bereits am Freitag ging aus dem deutschen Heeresbericht klar hervor, daß die Lage am Liri schwierig geworden war. Am Freitag und Samstag erfolgte dann der endgültige Durchbruch. Die Amerikaner drangen tief in die Albanerberge ein. Die Deutschen wichen auf Rocca di Papa und Palestrina aus, um sich dann auf Rom zurückzuziehen.

Es ist außer Zweifel, daß die deutsche Führung von vornherein Rom nicht halten wollte. Es war vorauszusehen, daß sich Generalfeldmarschall Kesselring früher oder später weiter nach Norden zurückziehen würde, wenn General Alexander genügend Nachdruck auf seine Offensive legte.

In der Stadt selbst kam es nur zu vereinzelt Straßenkämpfen, so daß es sicher scheint, daß die Besetzung ohne Zerstörung religiöser oder historischer und künstlerischer Werte durchgeführt wurde. Die Streitkräfte beider Parteien haben sich bemüht, die Ewige Stadt zu schonen. Die Alliierten stoßen rasch über Rom hinaus und haben bereits Civitavecchia besetzt.

König Victor Emanuel hat unmittelbar nach dem Einzug der alliierten Truppen in Rom sein vor einigen Wochen veröffentlichtes Vorhaben verwirklicht und ist endgültig zurückgetreten; die Befugnisse der Krone oder vielmehr ihre Ansprüche hat er seinem Sohn, dem Prinzen von Piemont, übertragen, der einstweilen den Titel eines Generalstatthalters des Königreichs führen wird. Es handelt sich offensichtlich nur um eine Übergangslösung; das Schicksal der Monarchie soll, wie zwischen den Alliierten, dem zurückgetretenen König, der Regierung Badoglio und den jetzt in ihr vertretenen Parteien vereinbart worden ist, erst nach der völligen Befreiung Italiens auf „demokratischem“ Wege, das heißt wohl durch eine frei gewählte Verfassunggebende Versammlung, entschieden werden.

Marschall Badoglio traf am Donnerstagmorgen in Rom ein um die politischen Besprechungen aufzunehmen.

Der Papst empfing am Mittwoch Hunderte von britischen, amerikanischen, französischen, polnischen, australischen, kanadischen und indischen Soldaten zu einer Audienz.

Später erteilte Pius XII. einer Gruppe von hundert Kriegsberichterstattern eine Audienz.

Die Invasion

In der Nacht vom 5. zum 6. Juni haben unter dem Kommando von General Montgomery alliierte Flottenstreitkräfte, unterstützt von starken Luftstreitkräften, die Landung alliierter Truppen an der Nordküste von Frankreich begonnen. Schon zu vieles ist in den vergangenen Monaten über die Bedeutung eines Angriffes gegen die Küsten des Kontinentes für den weiteren Verlauf des Krieges gesprochen und geschrieben worden, als daß der 6. Juni nicht als Schicksalstag begriffen werden müßte.

Vier Jahre, nachdem das englische Expeditionskorps und Reste der französischen Armee bei Düinkerken vor dem Ansturm der deutschen Armeen und Luftwaffe das Festland verlassen mußten, haben britische und amerikanische Truppen wieder ihren Fuß auf französischen Boden gesetzt. Der bisherige Verlauf des Krieges hat gezeigt, daß die Entscheidung des Ringens zwischen dem gewaltigen Militärapparat Deutschland und den Kräften der Westmächte schließlich nur im Messen der Landstreitkräfte fallen kann. Rußland allein kann, trotz den großen Erfolgen, die seine Armeen seit anderthalb Jahren erkämpft haben, die Deutschen nicht überwinden. Nur im Zweifrontenkrieg scheint Deutschland wirklich verwundbar und am letzten Ende überwindbar.

Der Angriff begann in den Abendstunden des Montages mit schweren Luftangriffen auf die deutschen Küstenverteidigungen und Verkehrslinien. In den Morgenstunden nahmen die Luftoperationen ein bisher nie erlebtes Ausmaß an. Zu Tausenden überquerten schwere, mittelschwere und leichte Bomber den Kanal und warfen tausende von Bomben ab. Als dann die Invasionsflotte vor der französischen Küste aufbrach, erstellten riesige Jagdgeschwader einen dichten Luftschirm und legten Rauchschleier. Minensucher stießen gegen die Küste vor und begannen, breite Straßen in die dichten Minenfelder zu legen, um den Landungsfahrzeugen den Weg zur Küste zu öffnen. Dann nahmen britische und amerikanische Schlachtschiffe mit ihren weittragenden schweren Geschützen den Kampf mit den deutschen Abwehrbatterien auf. Die Flotte, die nach Schätzungen etwa 6000 Schiffe umfaßte, war nach einem genauen Plan in Stellung gegangen, und auf breiter Front näherten sich die Landungsfahrzeuge der Küste. Die erste deutsche Verteidigungszone, die Minenfelder und Stacheldrahtverhaue umfaßt, wurde schon im ersten Anlaufe durchbrochen, sodaß die Truppen an Land gehen konnten. Schon nach zwei Stunden traten die ersten Panzer und Geschütze auf französischem Boden in Aktion.

Gleichzeitig mit der Landung entwickelte sich ein riesiges Luftlandemanöver. Eine große Luftflotte von schweren Transportflugzeugen, die hinter sich lange Züge von Segelflugzeugen, vollgepackt mit Truppen, herzog, drang unter dem Schutze einer Jägerflottille in Frankreich ein und begann, hinter dem „Atlantikwall“ Truppen abzusetzen. Am ersten Invasions-tage wurden von England aus insgesamt mehr als 27 000 Flüge ausgeführt.

Der Angriff erfolgte gegen die große Bucht der Seine-mündung, zwischen den Städten Cherbourg und Le Havre, in einer Entfernung von etwa 200 km von Paris. Wie mitgeteilt wird, liegt der Schwerpunkt der amerikanisch-britischen Invasionsoperationen im Raume der unteren Orne und dem Gebiet nördlich und nordwestlich Bayeux. Am dritten Tage der Invasion hatte man soweit Klarheit erhalten, daß es den Alliierten gelungen ist, bei Carentan im Westen der Bucht und bei Bayeux und Cæn starke Brückenköpfe zu bilden, die Tag und Nacht durch Nachschub von Material und Mannschaften verstärkt werden. Es gelang den Angreifern, die Brückenköpfe von Bayeux und Cæn so auszuweiten, daß sie im Laufe des Donnerstags vereinigt werden konnten. Im Innern der Halbinsel von Cherbourg sind die alliierten Truppen mit starker Panzerunterstützung zum Angriff übergegangen. An der ganzen Front von etwa 100 km Länge sind schwere Kämpfe in der Entwicklung begriffen.